

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 143.

Erscheint wöchentlich, 2mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Ältensteig 90 \mathcal{G} im Bezirk 90 \mathcal{G} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Dienstag den 8. Dezbr.

Einschickungspreis der 1/2 Pst. Zeile für Ältensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 \mathcal{G} bei mehrmaliger je 8 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1891.

Amtliches.

Uebertragen wurde die Postverwalterstelle in Langenburg dem Postsekretär Knorr in Nagold.

Nach einer zwischen den Telegraphenverwaltungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns getroffenen Vereinbarung wird mit Wirkung vom 1. Januar 1892 ab die Gebühr für gewöhnliche Telegramme aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn für jedes Wort auf 5 Pfennig (statt bisheriger 10 Pfennig) festgesetzt. Die Mindestgebühr von 50 Pfennig für ein Telegramm bleibt unverändert.

Das Reichspostamt richtet wieder die übliche Anforderung an das Publikum, mit den Weihnachtspostsendungen bald zu beginnen, dieselben dauerhaft zu verpacken, und deutlich zu adressieren.

Gestorben: Heinrich Noos, Teilhaber der Firma A. Noos u. Söhne, Ulm; Postmeister Stoy, Weil der Stadt; Schultheiß u. Verwaltungsaktuar Haug, früher Landtagsabgeordneter für das Amt Ludwigsburg, Weilingen; Löwenwirt Leibbrand, Leonberg.

Die Einheitszeit

Ist gegenwärtig wieder zum Gegenstand eingehender Erörterung gemacht worden und es wäre ihre Einführung für ganz Deutschland wirklich sehr wünschenswert.

Für den Verkehr haben wir bereits Einheitszeiten, aber nicht weniger als fünf. In Norddeutschland wurde nach Berliner Zeit, in Bayern nach Münchener, in Württemberg nach Stuttgarter, in Baden nach Karlsruher und in der Pfalz nach Ludwigshafener Zeit gerechnet. Das Reich hatte also fünf verschiedene Zeitrechnungen und mußte außerdem an der russischen und französischen Grenze mit den in Rußland bezw. Frankreich eingeführten Zeiten rechnen.

Schon der verewigte Feldmarschall Moltke — es war in seiner letzten Reichstagsrede — hat in eindringlicher Weise auf die Notwendigkeit einer Einheitlichkeit der deutschen Zeitbestimmung hingewiesen und deren Wert sowohl für den Verkehr wie auch im Falle einer Mobilmachung betont. Allerdings müßte die Einheitszeit dann auch für das bürgerliche Leben eingeführt werden, wenn diese neue Einheit nicht zum Gegenteil ihrer Absicht, wenn sie nicht zu Irrtum und Verwirrung Anlaß geben soll. Dagegen sind nun von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben worden, daß die Uebertragung dieser gemeinsamen Zeit in das bürgerliche Leben Störungen verursachen würde; insbesondere hat man darauf hingewiesen, welche Unzuträglichkeiten es für Fabriken und Industrie, für Schulen sowie für die ländliche Bevölkerung haben würde.

Nun haben wir ja allerdings im bürgerlichen Leben viele Einrichtungen, die sich an eine bestimmte, von der Uhr angegebene Zeit knüpfen; in allen solchen Verhältnissen giebt es aber ein sehr einfaches Mittel, der in der Veränderung der Uhrzeit liegenden Beschwernis zu begegnen. Man verlegt die an die Uhr gebundene Handlung oder Einrichtung um soviel Zeit, als die Zonenzeit des Ortes von der Ortszeit abweicht. Was hindert es, daß in den Fabriken, wo bisher 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gearbeitet und von 12 bis 1 Uhr Mittagspause gemacht wurde, die Arbeit erst um 6 Uhr 30 Minuten beginnen und um 6 Uhr 30 Minuten enden zu lassen, auch die Mittagspause auf die Zeit von 12 Uhr 30 Minuten bis 1 Uhr 30 Minuten zu verlegen. Was hindert es, wenn bisher die Schulen um 8 Uhr morgens beginnen, den Beginn des Unterrichts auf 8 Uhr 30 Min. festzusetzen? Und sollte der, der sich gewöhnt hat, um 5 Uhr morgens aufzustehen, sich nicht gewöhnen können, künftig aufzustehen, wenn seine

Uhr 5 Uhr 30 Minuten zeigt? Sicherlich würde die Zonenzeit, wenn sie eingeführt würde, dem deutschen Volke nicht über Nacht ins Haus wachsen. Es würde einige Zeit vorher der Zeitpunkt ihres Eintrittes angekündigt werden, so daß also jeder, der mit Zeitbestimmungen zu thun hat, sich vorher überlegen kann, ob und welche Änderungen er in seinen Zeitbestimmungen treffen will.

Es mag hierbei gleich bemerkt werden, daß nicht etwa die Berliner Zeit als die normale für ganz Deutschland eingeführt werden kann. Man muß einen Ort wählen, der geographisch in der Mitte Deutschlands liegt und das dürfte wohl Leipzig sein. Gegenwärtig besteht schon so eine Art Mittelring für den inneren Eisenbahndienst, die sogenannte mitteleuropäische Zeit; es umfaßt diese Zeit die zweite Zone östlich von Greenwich, die 15. bis 30. Mittagslinie östlich von der genannten englischen Stadt, deren Sternwarte weit berühmt ist. Diese zweite Zone umfaßt die Gebiete der deutschen und österreichischen Eisenbahnen. Die Zeiten der für Europa angenommenen drei Zonen weichen untereinander eine bezw. zwei volle Stunden ab. Der Zeitunterschied der zweiten Zone gegen die für Norddeutschland bis vor kurzem übliche Berliner Zeit beträgt sechs Minuten, während die Münchener Zeit vierzehn Minuten, die Stuttgarter dreißig Minuten, die Ludwigshafener und Karlsruher Zeit rund sechsundzwanzig Minuten von der mitteleuropäischen Zeit (der Zeit des fünfzehnten Meridians) abweicht.

Die Fahrpläne für das Publikum werden auch jetzt noch in Ortszeit aufgestellt und alle Zeitangaben im Verkehr mit den Reisenden oder anderen Behörden ebenfalls in Ortszeit angegeben.

Durch die beschränkte Einführung dieser einheitlichen Zeit nur für den inneren Eisenbahndienst, während für den äußeren Dienst die Ortszeiten in Geltung bleiben, sind die Nachteile, welche das Nebeneinanderbestehen mehrerer Zeitrechnungen für das Verkehrsleben im Gefolge hat, nur zu einem kleinen Teil beseitigt.

Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die österreichisch-ungarischen Eisenbahnen bereits einen Schritt weiter gegangen sind, vom 1. Okt. d. ab die „mitteleuropäische Zeit“ nicht nur für den inneren, sondern auch für den äußeren Eisenbahndienst (im Verkehr mit dem Publikum) einzuführen, und daß diesem Beispiel zum 1. April t. die bayrischen, württembergischen und badischen Bahnen folgen werden. Warum dies nicht auch gleichzeitig auf den preussischen Bahnen geschieht, ist unbekannt.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage kam am Dienstag der zum ersten Mal für die afrikanischen Schutzgebiete aufgestellte besondere Kolonialetat mit einem Gesetzentwurf über dieses Staatsrecht zur ersten Beratung. Staatssekretär Frhr. v. Malsbahn begründete die Vorlegung desselben kurz mit dem früheren Wunsche des Reichstags, über die Verwendung der in den Kolonien aufgewandten Summen genaue Aufstellungen zu erhalten. Die Debatte über den Etat leitete Abg. Dr. Bamberger ein, der zunächst Bedenken gegen die Auflösung dieses Etats vom Gesamtetat äußerte. Weiterhin beleuchtete der Redner eingehend die Fehlschläge der Kolonialpolitik in der letzten Zeit und zog aus denselben die Folgerung einer möglichen Einschränkung der kolonialen Thätigkeit, da die Ergebnisse der-

selben in keinem Verhältnis ständen mit den Opfern an Geld und Blut von deutscher Seite. Er appellierte besonders an die Zentrumsparthei, die er als ausschlaggebend in dieser Frage hauptverantwortlich machte für die Ausdehnung der Kolonialpolitik. Die Antwort des Zentrumsredners Abg. v. Stromberg ließ nicht erkennen, daß das Zentrum einen veränderten Standpunkt in Kolonialfragen einzunehmen gedenkt; er sagte nur eine genaue rechnerische Prüfung der Etatsziffern im einzelnen zu. Für den Etat traten die Abgg. Graf Arnim-Ruskau (Rp.) und Scipio (nl.) auf, von denen der erstere der Regierung sogar in gewisser Beziehung die Verantwortung für den Tod des Hauptmann Gravenreuth aufbürden wollte, weil sie dessen Expedition nicht seinen Wünschen entsprechend ausgerüstet habe. Diesen Vorwurf wies der Direktor des Kolonialamts Kayser zurück, indem er auseinandersetzte, wie die Anforderungen Gravenreuths ganz den Zweck der Expedition hätten verkennen lassen. Der Etat wurde darauf der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen.

Der Reichstag verhandelte am Mittwoch über den Antrag Hirsch, nach welchem Vereinigungen von nicht geschlossener Mitgliederzahl, welche die Förderung der Berufsinteressen und gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, auf ihren Antrag die Rechte eines eingetragenen Berufsvereins erhalten sollen. Der Antragsteller wies in seiner Begründung auf die Wichtigkeit der Arbeiter-Berufsvereine hin, welche bisher infolge der Maßregelungen durch die Behörden und der ihnen in gewissen Kreisen entgegenstehenden Vorurteile schwer zu leiden gehabt haben; es sei nun geboten, ihnen Korporationsrechte zu gewähren. Durch das beantragte Gesetz würde überdies dem Streik mit Kontraktbruch weit besser entgegengewirkt werden, als durch alle von anderen Seiten vorgeschlagenen Zwangsmassregeln. Der konservative Abgeordnete v. Reudell befürchtete, daß nur die Sozialdemokraten Nutzen aus diesem Gesetz ziehen würden; ähnlich äußerten sich der derselben Partei angehörige Abgeordnete Dr. Hartmann und der nationalliberale Abg. Möller, letzterer nur namens eines Teiles seiner Freunde. Von den Sozialdemokraten sprach Abg. Mollenhuth, vom Zentrum Abg. Hise für den Antrag. Derselbe wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die Beratung der Krankenkassenreform wieder auf und erledigte von derselben die Bestimmungen über die Betriebskrankkassen, sowie einen der wesentlichsten Teile des Gesetzes, die Festsetzungen über die freien Hilfskassen innerhalb der Krankenkassenversicherung. Wie bei den früheren Abschnitten des Gesetzes, ließ es auch hier die Mehrheit bei den in der Kommission getroffenen Vereinbarungen bewenden. Von freisinniger Seite wurde vergeblich der Versuch gemacht, die Beschränkungen der freien Hilfskassen, welche durch die Forderung vollständig gleicher Leistungen mit den Zwangskassen ausgesprochen sind, wenigstens in bezug auf die ärztliche Behandlung zu beseitigen, und den freien Kassen das Recht zu erhalten, statt einer Kassenarztbehandlung ihren Mitgliedern ein entsprechend höheres Krankengeld zu gewähren und ihnen auf diese Weise die Arztwahl freizustellen. Die Abgg. Hirsch und Langerhans betonten die Vorteile dieser freien Arztwahl für die Kranken wie für die Ärzte und wiesen zugleich darauf hin, daß da

die freien Hilfskassen ihrer territorialen Ausbreitung wegen in vielen Fällen keine Kassenärzte werden anstellen können, diese Gesetzesbestimmung die Existenz der freien Kassen ernstlich gefährden müsse. Staatssekretär v. Bötticher suchte dem gegenüber darzutun, daß die Zwangskassen für ihre Mitglieder mehr leisteten wie die freien Hilfskassen, ihm wurde aber darin von den freisinnigen Rednern mehrfach widersprochen. Andererseits wiesen die sozialdemokratischen Redner auf Fälle von Beeinflussung der Betriebskassenärzte durch Betriebsleiter hin, die gleichfalls die Bedenken gegen den Kassenarztzwang rechtfertigten. Da die übrigen Parteien jedoch dem freisinnigen Antrag entgegentraten, wurde derselbe abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 7. Dez.** Wie wir zuverlässig vernehmen, wird unsere Nachbargemeinde Bernegg demnächst eine Telegraphenstelle erhalten. Es wird zu diesem Zwecke eine Telephonverbindung hierher errichtet, und es hat zu den Kosten der Anlage die Gemeinde einen Beitrag von 300 Mark verwilligt. — In der Nacht vom Samstag zum Sonntag stürzte ein Knecht des Herrn Mühlebesizers Schill in dessen Scheuer durchs Garbenloch herunter und verletzte sich so schwer, daß seine Aufnahme in das Spital veranlaßt werden mußte.

§ **Altensteig, 7. Dez.** Daß man beim Dreschen mit der Maschine es nie an der nötigen Vorsicht fehlen lassen darf, dürfte ein Vorfall lehren, der sich in der verflochtenen Woche in Zumweiler zutrug. Am letzten Freitag trieb der Bauer Friedrich Kalmbach seine Ochsen, die am Göppel der Dreschmaschine gingen, zu rascherem Zug an. Sei's nun, daß die Maschine in allzuschnellem Gang kam, oder zuviel Stroh oder ein harter Gegenstand in das Innere derselben geriet: Auf einmal erfolgte ein fürchterlicher Knall, so daß die Nachbarn erschreckt herbeigeeilt kamen. Die Maschine hatte es vollständig zerrissen. Die Teile derselben wurden in der ganzen Scheuer umhergeschleudert. Ein Stück von einem Rad flog dem Bestzer ans Antlitz; glücklicherweise war die Verletzung, die er dabei erhielt, keine bedeutende.

x **Pfalzgrafenweiler, 5. Dez.** Letzten Donnerstag Abend ging das 8jährige Söhnchen des Wegwirts D. mit seinem älteren Bruder in die Scheuer um Heu vom Heubarn herunterzuwerfen. Der jüngere Bube glitt bei dem Geschäft aus und fiel so unglücklich durch das Garbenloch auf die Tenne herunter, daß er beide Arme oberhalb des Handgelenks abbrach. Wieder eine Warnung für Eltern ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt in der Scheuer herumsteigen zu lassen.

* **Stuttgart, 2. Dezbr.** Bezüglich der Audienzen hat Se. M. der König durch eine Kabinettsordre angeordnet, daß Sr. M. dem König vor Bewährung einer Audienz das Thema der letzteren mitgeteilt werden müsse.

* **Heilbronn, 4. Dez.** Gestern wurde ein ausgepöndelter Schuldner wegen Nichtleistung des Offenbarungseides durch den hiesigen Gerichtsvollzieher verhaftet und in das Gefängnis des Kgl. Amtsgerichts abgeliefert. Diesen Fall zur Kenntnis zu bringen dürfte insofern von Interesse sein, als dieses letzte Exekutionsmittel sehr häufig weder der Gläubiger noch der Schuldner kennt und ein solcher Fall beim hies. Gericht in den letzten zehn Jahren noch nie praktisch wurde. Der verhaftete Schuldner hat den Offenbarungseid nicht geleistet, dagegen den Gläubiger nach einigem „Ausruhen“ bezahlt.

* **Ellwangen, 4. Dez.** Die „Tagitzg.“ berichtet: Der am 31. August abends 7 Uhr in den Hof der Kenecker Sägmühle gefallene Meteorstein wurde für die mineralogische Sammlung des Naturalienkabinetts der Universität Tübingen dem Besitzer Müller Labenburger um 1140 Mk. abgekauft.

* (Verschiedenes.) In Reutlingen fiel ein 2jähriges Kind in einen mit heißem Wasser gefüllten Behälter, wobei es sich so schwere Brandwunden zuzog, daß es nach einigen Tagen starb. — In Brackenheim wurden 2 Feuerwehrleute verhaftet, weil sie bei dem letzten Brande statt zu löschen, das Feuer derart schürten, daß ein weiteres Gebäude abbrannte. — In Obersteinach hat sich ein Kleinbauer erhängt. Was den unglücklichen 43jährigen Mann zum Selbstmord getrieben hat, ist unbekannt. — In der Mühle des Mühlebesizers Schütterle in Untereschach geriet ein dort beschäftigter Arbeiter in das Triebwerk, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe weggerissen wurde. — In einer Wirtschaft in Gündringen gerieten 2 Männer beim Kartenspiel in Streit. Nachdem es in der Wirtschaft zu Thätlichkeiten gekommen war, schenken sich die beiden scheinbar wieder aus. Der eine entfernte sich und kaufte in einem Laden ein Messer, mit welchem er seinem Gegner auf-lauerte. Als dieser nach Hause wollte, wurde er von seinem Aufpaffer mit dem Messer so zugerichtet, daß ihm das Eingeweide herausging. Der Verletzte ist bis jetzt noch am Leben, wird aber schwerlich wieder aufkommen. — Unter dem Kirchenopfer in Cannstatt wurde ein falsches Zweimarkstück vorgefunden. — Vor dem Landgericht in Ulm begann am Donnerstag die Verhandlung gegen Gotilob Bollmer von Kuchen und 32 Genossen wegen Diebstahls und Hehlerei. Die Anklage geht dahin, daß ein Teil der Angeschuldigten, welche in dem Geschäft des Schuh- und Lederfabrikanten Hermann Gaiser in Göppingen beschäftigt waren, an den in der Fabrik zu verarbeitenden Lederwaren, sowie auch an dem Handwerkszeug fortgesetzt Diebstahle verübt haben. — Ein Lithograph in Ulm, der stark verschuldet, und in unsaubere Geschäften verwickelt ist, hat sich unter Zurücklassen von Weib und Kind geflüchtet. — Der unlängst verstorbene Hausknecht Reibhard im „Rad“ in Wangen hat während

einer 35jährigen Dienstzeit 18 000 Mk. erspart. — Der Raubmörder Hegel, der sich seit mehreren Jahren im Stuttgarter Böniteniarhaus befindet, ist gestorben. — In dem Weiler Schirmbach stürzte der Dekonom L. so unglücklich von einer Dampfdreschmaschine herunter, daß er nach kurzer Zeit starb.

* **Konstanz, 3. Dez.** Der Vorschulklasse in Blumberg sind Zahlungsschwierigkeiten entstanden. Es besteht ein Defizit von 150 000 Mk.

* Das blühende bad. Fabrikstädtchen Waldkirch ist von einem Krach heimgesucht. Bei der Gewerbebank hat sich eine Unterbilanz von etwa 250 000 Mk. ergeben. Kleine und mittlere Leute von dort und dem Elzthal werden nach der „Str. B.“ schwer geschädigt. Die Gewerbebank ist erst vor kurzer Zeit in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

* **München, 3. Dezbr.** wird dem „N. Tgl.“ geschrieben: Die unstanige Wette, 6 Flaschen Schampa- und 6 Flaschen Weißwein auf einen Sitz zu trinken, giag am Montag in einer Wirtschaft in Haidhausen der 23jähr. Ruffler Westermayer ein. Er gewann auch die Wette durch thatsächliche Vertilgung dieses enormen Quantums, ist aber gestern mittag an den Folgen seiner Unmäßigkeit gestorben.

* **Würzburg, 30. Nov.** Eine ganz eigentümliche Verhandlung spielte sich heute am K. Landgericht dahier ab. Wegen Kindesunterschlebung war die Eisenbahn-Hilfskondukteurs-Gefrau Margaretha Elisabetha Weyrich von hier angeklagt. Die Beklagte, welche 5 Jahre in glücklichster Ehe kinderlos lebte, kam am 25. April d. J. auf den Einfall, sich in die hiesige Universitätsfrancalklinik zu begeben und sich dort nach vorheriger Vereinbarung das neugeborene Kind der Dienstmagd Pfanner von Großlangheim zu holen. Nach Hause zurückgekommen, legte sich Frau Weyrich zu Bett, ließ ihren Mann und die Hebamme holen und simulirte denselben die Geburt vor. Beide ließen sich auch täuschen und nach einigen Tagen wurde die Taufe und zwar zum zweitenmale (das erstmal wurde das Kind im Entbindungshaus getauft) vorgenommen. Die Feier war selbstverständlich eine ganz besondere, zumal der Mann sich seines Liebings gar zu sehr freute. Der Antrag in das Standesamtsregister erfolgte als ehelich geborene Margaretha Weyrich. Später allerdings stellte es sich heraus, daß die Frau die Geburt fingiert hatte. Der Mann gab sich aber bald zufrieden und ließ das Mädchen adoptieren und zwar mit dem Einverständnis der Mutter des Kindes. Heute erhielt nun Frau Weyrich wegen unternehmerischer Fälschung des Personenstandes 1 Tag Gefängnis.

* **Berlin, 2. Dezbr.** Der Direktor der Berliner städtischen Fleischschau Dr. Hertwig kommt in einem Gutachten über die hier eingeführten amerikanischen Schweineprodukte zu dem Schlusse, daß dieselben neben getöteten auch lebende Trichinen enthalten und ist der Meinung,

Der Gerichtsturm.

(Nachdruck verboten.)

Kriminal-Erzählung von L. Grothe.

(Fortsetzung.)

Es mag hier sogleich bemerkt werden, daß diese Schulgefährtin Johanna's Elisabeth Werner hieß und die jüngere Schwester jenes Beamten der reichsgräflichen Rentkammer war, welcher in der letzten Zeit vor dem Schloßbrande die Aufsicht über den Turm am Seethor, oder den Gerichtsturm, wie er auch vom Volke genannt wurde, und dessen damaligen Inhalt zu führen gehabt.

Die gute Tante gewährte meine Verstimmung und erriet auch deren Ursache.

„Also immer noch wie früher,“ dachte ich und nahm mir vor, Johanna zu zeigen, daß sie mir völlig gleichgültig sei.

Aber dieser Voratz verschwand wie Aprilschnee vor der Frühlingssonne, als ich Johanna sah. — In den beiden letzten Jahren hatte ich mir mit Bedauern an sie gedacht.

Sie war bereits in das heiratsfähige Alter getreten; dennoch wartete ich immer vergeblich auf eine Nachricht von ihrer Verlobung.

Da der Dunkel und wohl noch mehr die Tante mit elterlicher Liebe, ja mit Stolz auf das von ihnen aufgezogene Pflanzkind blickten, so verbot mir das Zartgefühl, in meinen Briefen oder während meiner Besuche nach den Ursachen dieses Umstandes zu forschen, zumal ich in Johanna's allerdings eigentümlichem Wesen und Charakter, trotz allen inneren und äußeren Vorzügen ein Hindernis jeglicher traulicherer Annäherungen seitens fremder junger Männer sehen zu müssen glaubte; war doch dieses Hindernis, wie ich dachte, selbst für mich, dem Freunde ihrer Kindheit und Jugend, vorhanden!

So gewöhnte ich mich denn allmählich daran, sie als eines jener

unglücklichen Mädchen zu betrachten, deren Schönheit und Jugendfrische um so schneller dahinschwindet, je länger das Herz jener reinen und vollen Befriedigung ermangelt, welche ihr nur die erwiderte Liebe zu geben vermag. Gedachte ich nun dabei ihrer körperlichen Frühreife, so glaubte ich, sie mir als eine bereits alternde Jungfrau vorstellen zu müssen, deren Gemüt die Erkenntnis eines verfehlten Daseins mit Bitterkeit erfüllte, und konnte nicht umhin, ihr ein aufrichtiges, aber für sie, wenn sie dasselbe gekannt hätte, verlegendes Bedauern zu zollen. — In welch großem Irrtum war ich doch befangen!

Nach dem frühzeitigen Abendessen erging ich mich mit dem Dunkel in dem großen, wohlgepflegten Garten, als letzterer, sich umwendend, sagte:

„Da kommt unser Hammen.“

Mit einem Anfluge leichten Unbehagens, denn ich erinnerte mich meines Vorsatzes, wandte auch ich mich der bezeichneten Richtung zu; aber ein Ruf der Ueberraschung drängte sich über meine Lippen, als ich die Dame erblickte, welche lebhaften Schrittes und doch voller Anmut in jeder Bewegung, die Allee daherkam.

Ja, es war Johanna, aber an jedem anderen Orte hätte ich an ihrer Identität gezweifelt, trotzdem, oder vielmehr, weil sich ihr Äußeres in den sieben Jahren, wo ich sie nicht gesehen, nicht verändert hatte, und ihre Erscheinung daher keineswegs dem ziemlich traurigen Bilde entsprach welches ich mir in der Ferne von ihr gemacht hatte. Schien sie damals bei meinem letzten Besuche um drei Jahre über ihr wirkliches Alter hinaus zu sein, so zählte ihr nun jeder Fremde deren sicherlich nur achtzehn oder neunzehn zu. Jetzt glänzten ihre tiefblauen Augen in sichter Freude, und dieselbe Empfindung mochte auch das lebhafteste Rot auf ihren Wangen hervorgerufen haben.

„Willkommen in der neuen Heimat, Kousin! begrüßte sie mich in

daß eine anders gestaltete Art der Untersuchung weit mehr lebende Trichinen finden würde als gegenwärtig. Dr. Hertwig begrüßt die Einfuhr des gefalzenen amerikanischen Fleisches als eine für die wohlfeilere und bessere Ernährung des Volkes willkommene Einrichtung, ist aber der Ansicht, daß die Behörden den Verkauf des amerikanischen Schweinefleisches in Deutschland von einer nochmaligen mikroskopischen Untersuchung durch einen deutschen Fleischer abhängig machen müßten.

* Berlin, 5. Dez. Stöcker trat mit etwa 25 Genossen aus der positiven Gruppe der General-synode aus. Die Auflösung der Gruppe ist wahrscheinlich.

Die „Freie Zeitung“ veröffentlicht eine Ansprache, die der Kaiser bei der Vereidigung der Rekruten des Garde-Regiments am 23. Nov. in Potsdam gehalten haben soll und deren Wortlaut auf Grund eines Privatbriefs die „Reißer Presse“ mitteilt: „Rekruten! Ihr habt jetzt vor geweihten Dienern Gottes und angehörend dieses Altars mir Treue geschworen. Ihr seid noch zu jung, um die wahre Bedeutung des eben Gesprochenen zu verstehen, aber befehle ich Euch zunächst, daß Ihr die gegebenen Vorschriften und Lehren immer befolgt. Ihr habt mir Treue geschworen, das, Kinder meiner Garde, heißt. Ihr seid jetzt meine Soldaten, Ihr habt Euch mir mit Leib und Seele ergeben. Es giebt für Euch nur einen Feind. Bei den jetzigen sozialistischen Untrieben kann es vorkommen, daß ich Euch befehle, eure eigenen Verwandten, Brüder, ja Eltern niederzuschießen — was ja Gott verhüten möge! — aber auch dann müßt ihr meine Befehle ohne Murren befolgen. . . .“ — Die „Freistimmige Zeitung“ glaubt, daß der Kaiser so nicht gesprochen habe und Mißverständnisse vorliegen, und verlangt eine Dementierung.

* Nicht an einem einzigen Tage ist nach der „Nationalist. Kor.“ der Reichstag in dem ganzen Verlauf dieser Tagungsperiode beschlußfähig gewesen, was allerdings noch nicht zur Feststellung kam, weil noch keine Auszählung stattgefunden hat.

Ueber den schon kurz gemeldeten neuen Doppelselbstmord in Berlin berichten Berliner Blätter unterm 30. Nov.: Ahermals sieht die Geschäftswelt einsehr vor einem erschütternden Vorgang in ihrer Mitte. Die beiden Inhaber der Groß-Uhrenhandlung von Baarmann u. Sohn, Seydelstraße Nr. 31, haben sich in der vergangenen Nacht in den Geschäftsräumen mit demselben Revolver erschossen. Als das Personal heute früh die Räume verschlossen fand, in denen der unverheiratete Partner, Nathan Cohn, wohnte, fand die gewaltsame Öffnung der Thüren durch die Polizei statt. Beide Inhaber waren bereits seit längeren Stunden tot. Cohn lag mit durchschossenem Kopf auf dem Sofa, Baarmann mit ebensolcher Wunde auf der Erde. Hausbewohner hatten sie noch am Sonntag abend in den erleuchteten Geschäfts-

räumen miteinander sprechend herumgehen sehen. In einem Briefe, den Baarmann an seine Frau geschrieben und der ihr heute früh in ihrer Wohnung Alexandrinenstraße Nr. 67 durch die Post überbracht wurde, hatte er ihr die Absicht sich das Leben zu nehmen mitgeteilt. Die Firma bestand seit 22 Jahren. Sie betrieb ein sehr ausgedehntes Engros-Geschäft und auch etwas Export. Ihr Ruf war ein durchaus guter. Zwar waren sie langsame Zahler, aber immer doch zuverlässige Zahler, die — wie uns von einem ersten Hause derselben Branche mitgeteilt wird — bei einzelnen Fabrikanten einen bis über 100 000 Mk. hinausgehenden Kredit hatten. Vor einigen Jahren sollen sie sich in vorübergehenden Schwierigkeiten befunden haben, denen sie jedoch zu begeben wußten. Daß sie jemals spekuliert oder sich in gewagte Unternehmungen eingelassen hätten, ist nicht bekannt. Auch ihre persönliche Lebensführung war eine bescheidene. Die Zeichen sind einstweilen, bis zur Annahme des gerichtlichen Thatbestandes an Ort und Stelle belassen worden. Die Geschäftsräume sind versiegelt. Die Gründe für den Selbstmord finden sich in einem Schreiben, welches Cohn an den Prokuristen Ulrich zurückgelassen hat. „Wir können den Bankrott unserer Firma nicht überleben und wählen daher lieber den Tod, als in der jetzigen bewegten Zeit als unehrenhaft an den Pranger gestellt zu werden. Melden Sie sofort den Konkurs bei Gericht an und thun Sie alles, um unsere Gläubiger zu befriedigen!“ In Verbindung mit diesem Briefe kursiert das Gerücht, daß Baarmann u. Sohn bei dem Zusammenbruch eines hiesigen Bankhauses 100 000 Mk. verloren hat. Dies erscheint jedoch unglücklich da es früher bekannt geworden wäre und auch in dem hinterlassenen Briefe die Rede davon sein würde. Es scheint vielmehr, daß die allgemeine schlechte Geschäftslage, welche zuerst auf Luxusartikel drückt, den Sturz des Hauses herbeiführte. Nach dem „Berliner Tagblatt“ sollen sie durch Geschäftskunden in der letzten Zeit größere Verluste — man spricht von 175 000 Mk. insgesamt — erlitten haben. Beide hätten bei Verwandten wohl Hilfe erhalten können, sie waren aber zu stolz, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen.

* Köln, 3. Dez. Emin Pascha ist, wie die „Kölnische Volkszeitung“ auf Grund direkter Nachrichten vom Ukerewe am Viktoria-Nyanza bestätigen kann, nach Wadelai zurückgekehrt.

Ausländisches.

* Wien, 5. Dez. Auf der Linke Warschau-Wien wurde nachts bei Blochy der Eisenbahnzug durch eine Räuberbande überfallen, wobei Waggons losgefettet und ihres Inhalts beraubt wurden. Die Station Warschau wurde alarmiert, worauf die Räuber flüchteten.

* Wien, 5. Dez. Nach der „politischen Kor.“ werden sich bei der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaars in Kopenhagen im Mai

1891 versammeln Kaiser Wilhelm, der Zar, die Zarin, die Königin Viktoria von England, König Oskar von Schweden, König Georg von Griechenland, Prinz und Prinzessin von Wales und die Prinzessin Thyra von Cumberland. Die abwesenden Monarchen werden durch außerordentliche Gesandtschaften vertreten sein.

* Paris, 5. Dez. Der ehemalige Kaiser von Brasilien, Dom Pedro, ist heute Nacht gestorben. (Pedro II. d'Alcantara, Enkel Johannes VI., Königs von Portugal, war geboren am 2. Dez. 1825 in Rio de Janeiro als Sohn Pedros I., der am 12. Okt. 1822 zum Kaiser ausgerufen worden war. Pedro II. bestieg nach des Vaters Abdankung am 7. April 1831 den Thron, regierte seit 23. Juli 1840 selbständig, vermählte sich 1843 mit Theresia Christina Maria, Tochter Franz I., des Königs beider Sizilien. Er führte 1865—70 den strengen Krieg gegen Paraguay und machte später wiederholte Reisen durch Nordamerika und Europa. Durch die Revolution in Rio wurde Dom Pedro am 15. Nov. 1889 entthront. Er lebte seitdem, ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen hingegeben, meist in Paris oder Nizza.)

* Petersburg, 4. Dez. Der Zar richtete ein herzliches Schreiben an Kaiser Wilhelm, worin er für die anlässlich seiner silbernen Hochzeit übersandten Geschenke dankt.

* Vor einiger Zeit hieß es, die russischen Adelsmarschälle hätten sich zu einem gemeinsamen Schritt beim Zaren um die Wiedereinführung der alten patriarchalischen Volksvertretung entschlossen. Nach einem Petersburger Drahtbericht des Londoner „Daily Chronicle“ soll es sich nun bestätigen, daß Mitglieder des russischen Adels mittels einer Adresse den Zaren bitten, eine Verfassung zu gewähren. Der Zar weigerte sich jedoch, die Abordnung überhaupt zu empfangen. — Der Zar hat bisher allen Bitten um Einführung von Reformen sein Ohr verschlossen.

* Sofia, 2. Dez. Ein bei der Sobranje eingebrachtes Gesetz ermächtigt die Nationalbank zu einer Anleihe von 20 Millionen, die mit einem Konsortium in Deutschland abgeschlossen sein soll.

* New-York, 5. Dez. In einem Hause in Broadway drangen mittags 2 Individuen in das Bureau Sage ein und verlangten eine Geldsumme. Einer warf infolge der Weigerung eine Dynamitbombe, es folgte eine furchtbare Explosion, die einen Teil des Hauses zerstörte, 5 Personen tötete und 10 verwundete. Unter den Toten ist auch der Bombenwerfer.

Auflösung des Rätsels in Nr. 142 (Beilage.)
Ratte, Ratte, Gatte, Gatte.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Zeiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. Nr. 2.35 bis Nr. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Hennberg [K. u. K. Hof.] Zürich. Muster umgehend. Doppel-Briefporto nach der Schweiz.

herzlichem Tone. „Möge Ihnen in derselben Glück und Freude in Fülle erwachsen!“

Ihre dargebotene Hand in der meinigen haltend, antwortete ich in einer wohl oder übel angebrachten Phrase, denn ich war einigermaßen verwirrt und meinen Vorsatz hatte ich völlig vergessen. Ihr Schweigen auf meine Antwort vermehrte meine Verwirrung.

Da kam der Onkel mir zu Hilfe.

„Nun, Hammen, sag: Ist aus dem wilden Buben nicht ein statlicher Mann geworden?“

„In der That, Papa,“ erwiderte Johanna heiter, zog dann aber mit leiser Bewegung ihre Hand aus der meinigen, „der ernste Gesichtsausdruck steht dem gestrengen Herrn Richter wohl an.“

„Nun, ich meine, auch andere Zeichen sind vorhanden, daß er ein Mann geworden. Und du, Gustav, wie findest du unser Hammen?“

„Ich, lieber Onkel?“ stotterte ich. „Bezaubernd!“ — so wollte ich nämlich sagen; aber seltsamerweise überfiel mich plötzlich die Furcht, ich möchte Johanna durch irgend ein lobendes, wenn auch wahres Wort verlegen. — „Der Anblick der Kousine,“ fuhr ich ein wenig gefasster fort, „erinnert mich lebhaft an mein letztes Beisammensein mit ihr.“

Der Leser errät gewiß, was ich damit sagen wollte. Johanna aber schien mich nicht zu verstehen, denn fragend blickte sie zu mir empor; und der Onkel versetzte:

„Bog tausend, Junge; ich will nicht hoffen, daß du noch an deinen damaligen Zwist mit dem Mädel denkst! Ich muß euch jetzt verlassen um nach meinen Bienen zu sehen. Daß du mir keinen Skandal ansängst Gustav!“

Damit ging er, bevor ich etwas zu erwidern vermochte.

„Können auch Sie glauben, Kousine,“ begann ich mit Zögern, „daß ich meiner damaligen Tölpelhaftigkeit gedenken kann, ohne mich ihrer zu schämen? Ich —“

„O, Kousin,“ unterbrach mich Johanna, „Sie thun dem lieben Papa unrecht, wenn Sie glauben, daß er im Ernste sprach! . . . Aber,“ fuhr sie nun auch ihrerseits mit Zögern fort, „warum erinnert Sie denn mein Anblick lebhaft eben an jenen unseren kindlichen Zwist?“

„Fürwahr, ich dachte nicht an diesen, Kousine! Ich habe mich nur einfältig ausgedrückt, um mein Erstaunen kund zu geben, daß ich Sie nach so langer Zeit so ganz unverändert wiederfinde.“

„Das finden Sie in der That?“ — Mit leiser Stimme setzte Johanna hinzu: „Und ich hegte den Wahn, daß ich — daß eine große Veränderung in der Zwischenzeit mit mir vorgegangen!“

„Ich habe nur Ihr Aeußeres im Sinne, Kousine.“

Johanna schwieg, und ich wußte nicht, wovon ich mit ihr reden sollte. Langsamem Schrittes wandelten wir die Allee entlang, bis Johanna das Schweigen unterbrach, indem sie mich über meine Herreise befragte.

Von meiner Reise gab es nicht eben viel zu berichten. Die königlich preussische Schnellpost hatte mich mit gewohnter Pünktlichkeit und ohne das geringste Fährnis an meinen Bestimmungsort gebracht, und die Mitreisenden waren gewöhnliche Menschen gewesen.

„Der Zufall hat es wirklich recht sonderbar gefügt, Kousine, indem wir uns in sieben Jahren nicht wiedersehen.“

„Ja, was hat der böse Zufall nicht alles schon verschuldet!“ versetzte Johanna, und ich glaubte aus einem Beiklang ihrer silberhellen Stimme ein Etwas wie leichten Spott herauszuhören; in ihr Antlitz konnte ich nicht blicken, da sie neben mir ging und das Köpfchen ein wenig gesenkt hielt. „Aber,“ fuhr sie fort, und jener Beiklang schien mir verschwunden zu sein, „um so größer ist das Vergnügen, welches mir das endliche Wiedersehen gewährt.“

Und jetzt blickte sie zu mir empor.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.

Zur gest. Beachtung!

Um mein Lager in
B u c k s k i n
zu räumen
verkaufe solche zu herabgesetzten Preisen.
G. Wucherer.

Altensteig.



Kalender

für 1892

in verschiedenen Ausgaben empfiehlt
W. Rieker.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das **Kreizrätsel** ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pfg.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten **Anker-Steinbaukasten** lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreizrätsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbaukasten**, welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mark und höher.

F. Ad. Richter & Co., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt, Thür.
Rürnberg, Wien, Olten, Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

Altensteig.

Jagdwesten, Jägerhemden, Unterhosen
Tricottailen, Halstücher
Kinder-Kleidchen und Kittel
wollene, halbseidene u. seidene Cachenez
seidene Tücher,
Handschuhe, Hüllen, Capuzen u.
in großer Auswahl

bei
Gustav Wucherer.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

BREMEN

nach

Newyork		Baltimore
Ostasien		Australien
Brasilien		La Plata

Nähere Auskunft erteilt:
John G. Koller in Altensteig; Gottlob Schmid in Nagold; C. F. Seintel in Pfalzgrafentweiler.

Altensteig.

Zu Festgeschenken vassend empfehle:



Puppen- & Kinder-Wagen

Schulranzen, Umhängtaschen,
Handkoffer, Portemonnaies und
Gummi-Hosenträger

ferner:



Bettröste, Sofa, Divan

und schöne Plüsch-Dehnsessel.
Theodor Becker
Sattler & Tapezier.

Ein Paar sauber gearbeitete halbpaltierte
Chaisengeschirre
hat zu verkaufen der Obige.

Hamburg-Amerikanische
Packfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express-
und Postdampfschiffahrt.



Hamburg - New-York

vermittelt der schönsten und grössten
deutschen Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
Post-Dampfschiffen

von Hamburg nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Mexico
La Plata	Afrika	Havana

Nr. 969.

Nähere Auskunft erteilt:
W. Rieker, Buchdrucker, Altensteig; J. Kallenbach, Egenhausen;
Berwalt.-Aktuar Rapp, Fr. Schmidt (G. Knodels Nachf.), Nagold.

Martinsmoos.

Lang- und Sägholz-

Verkauf.



Am
Frei-
tag den
11. ds.
Mts.

vormittags 10 Uhr
kommen auf dem hies. Rathhaus
ca. 400 Festmeter Lang- und
Sägholz
zum Verkauf, wozu Käufer freund-
lich eingeladen werden.
Den 4. Dezbr. 1891.
Gemeinderat.

Altensteig.

Haus-Verkauf.

Zu beabsichtigte mein im Jahr
1885 neu erbautes Wohnhaus zu
verkaufen und können ernstliche Käu-
fer sich jeden Tag mit mir ins Be-
nehmen setzen.

Sattler Becker.

Altensteig.

Kleehen & Dehnd-

Verkauf.

Circa 100 Ztr. äußerst gut ein-
gebrachtes Kleehen und Dehnd ist
zu verkaufen.
Näheres ist zu erfragen bei
Dietsch zum Stern.

Simmersfeld.

Am Donnerstag den 16. d. M.
kommt im Wege der Zwangsvoll-
streckung gegen Barzahlung zum
Verkauf:



Eine junge Kuh
(Gelschedi)
nebst 20 Ztr.
Heu und Dehnd.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr
beim Rathhaus.
Gerichtsvollzieher Braun.

Altensteig.

Säringe &

Rollmöpse

find frisch eingetroffen bei
G. Strobel.

Altensteig.

Ein
Mutterschwein
und einen Wurf sehr schöne
Milch-
schweine



von demselben, verkauft am
Mittwoch den 9. d. M.
vormittags 10 Uhr.
Ch. Better,
Schlosser.

Altensteig.

Christbaum-

Confekt

Kiste 440 St., reichhaltige Mischung
M. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten
1 Präsent.
Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.

Altensteig.
Heute Dienstag
Gesellschaftsabend
in der Rose.

Schreibhefte, schwarz liniert
billigt bei **W. Rieker.**